

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über 1. Korinther 13,1-8+13
Gottesdienst am 14.2.2010, Estomihi
Christuskirche Stuttgart

Schriftlesung: 1. Johannes 4,16-21

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

Predigt über 1. Korinther 13,1-8+13

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist das Hohelied der Liebe des Apostel Paulus. Es steht in 1. Korinther 13 und ist ein beliebter Text unter anderem für kirchliche Trauungen. Gattungsmäßig handelt es sich bei unserem Abschnitt um eine sogenannte Aretalogie, um einen Lobpreis eines höchsten Wertes. Es gibt bei den Griechen und im hellenistischen Judentum Aretalogien für die Tapferkeit oder den Eros, für die Weisheit und die Wahrheit. Die Gattung findet Paulus also vor, aber der höchste Wert, den er mit seiner Aretologie preist, findet sich so nirgends: Paulus preist die Liebe, die Agape, die selbstlose Hingabe an andere. Vorbild dieser Liebe ist dabei Christus, ihn hat Paulus vor Augen, wenn er schreibt:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelnzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein lärmendes Erz oder eine scheppernde Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht – nichts wäre ich. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht taktlos, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie

freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört niemals auf [...]. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe Gemeinde!

Ich soll über die Liebe reden, über die göttliche Liebe, die alles umfassende, die rettende, ewig bleibende Liebe. Wie um alles in der Welt soll das gehen? „Eine protestantische Predigt“, so schreibt Botho Strauß, „das ist in den meisten Fällen, als spräche ein Materialprüfer vom TÜV über den Heiligen Gral.“ (Botho Strauß, Vom Aufenthalt) – Diese Gefahr steht vor Augen, wenn man über die Liebe redet: Man bleibt beim Äußerlichen, beim Allgemeinen und Abstrakten, beim Technischen.

Über die Liebe reden? – Schweizer Wissenschaftler haben die Stabilität von Paarbeziehungen untersucht. Ich greife zurück auf Spiegel online vom Freitag: Basierend auf ihren Daten ermittelten die Wissenschaftler eine Eheglückformel. Das mathematisch gesehen ideale Paar mit der geringsten Trennungswahrscheinlichkeit sieht demnach wie folgt aus:

(<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,677582,00.html>)

- Beide haben die gleiche Nationalität
- Beide haben keine Scheidungen hinter sich
- Er ist mindestens fünf Jahre älter als sie
- Sie ist gebildeter als er

Eine Trennung wiederum ist bei folgender Konstellation am wahrscheinlichsten:

- Die Partner stammen aus unterschiedlichen Kulturkreisen
- Er hat eine Scheidung hinter sich
- Sie ist fünf Jahre älter als er
- Beide haben geringe Bildung

Für das Wissenschaftlerteam ist die heutige Ehe- und Partnerschaftssituation nicht optimal. Die Scheidungsrate könnte um 20 Prozent gesenkt werden, wenn sich Männer und Frauen geeignetere Partner suchten, meinen die Forscher.

Das kommt also raus, wenn sich Schweizer Beziehungsforscher über Liebe auslassen: Wähle Deinen Partner nach den statistischen Regeln der Psychologie. Deine Gefühle sind nichts, Mathematik ist der Schlüssel zum Glück. Statt mit Schiller zu sagen: „Drum prüfe, wer sich

ewig bindet, Ob sich das Herz zum Herzen findet!“ muss es jetzt heißen: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob die Statistik nicht was Bessres findet. Statt auf Glaube, Hoffnung, Liebe, setzt man besser auf den richtigen Altersabstand, eine adäquate Bildungsdifferenz und die richtige Nationalität. Ja, auch so kann man über die Liebe reden. Materialprüfer vom TÜV gibt es auch unter den Psychologen.

Über die Liebe reden? – In der Bibel gibt es noch ein anderes Hoheslied. Das Hoheslied Salomos, es ist auch ein Lied über die Liebe, aber es ist keine Aretologie, kein Lobpreis des höchsten Wertes, sondern eine Sammlung von Liebeslyrik. Später dann wurde diese Liebeslyrik spiritualisiert und auf die Liebe zwischen Gott und Mensch, zwischen Gott und Israel bezogen. Ursprünglich aber war es reine Liebeslyrik. Und Salomo, das merken man, war kein Materialprüfer des TÜV. Sein Hoheslied hört sich so an:

Wie eine Lilie unter den Dornen,
so ist meine Freundin unter den Mädchen.
Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen,
so ist mein Freund unter den Jünglingen. (Hoheslied 2,2f)

Oder etwas weiter:

Da ist die Stimme meines Freundes!
Siehe, er kommt
und hüpfte über die Berge
und springt über die Hügel.
Mein Freund gleicht einer Gazelle
oder einem jungen Hirsch.
Siehe, er steht hinter unsrer Wand
und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter.
Mein Freund antwortet und spricht zu mir:
Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!
Denn siehe, der Winter ist vergangen,
der Regen ist vorbei und dahin.
Die Blumen sind aufgegangen im Lande,
der Lenz ist herbeigekommen,
und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande.
Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen,
und die Reben duften mit ihren Blüten.
Steh auf, meine Freundin, und komm,
meine Schöne, komm her! (Hoheslied 2,8-13)

So redet Salomo über die Liebe, voller Leidenschaft, lockend, werbend, hingezogen, ganz und gar erfüllt von Liebreiz, Anmut, voller Sehnsucht und Gefühl.

Solch leidenschaftliche Liebe ist das Wesen der Gottheit – das ist die Grundüberzeugung des christlichen Glaubens. Gott ist ein Liebhaber des Lebens, voller Sehnsucht nach Gelingen, Erfüllung und Glück. Die Sendung Christi ist Ausdruck dieser großen Liebe, die nichts anderes kann als sich zu verschenken und sich hinzugeben ans Leben mit aller Konsequenz, die sich verzehrt bis zum bitteren Tod, die untergeht und vernichtet wird am Kreuz von Golgatha und die doch lebendig ist, neu ersteht und bleibt. Die Liebe ist ewig, sie ist göttlich, sie überwindet den Tod. Gott ist die Liebe, heißt es im 1. Johannesbrief.

Gott ist die Liebe und diese Liebe bleibt nicht für sich. Sie geht ein in die Schöpfung, erfüllt das Lebendige mit der Macht ihrer Leidenschaft. Die göttliche Liebe ist mitten in der Welt sichtbar und spürbar, man muss sie nicht suchen in irgendwelchen Esoterikecken und mystischen Zirkeln.

Die göttliche Liebe ist sichtbar in der Liebe zwischen Ehepartner, die einander vertraut und verbunden sind, die zusammen Lasten tragen und ihr Glück teilen. Die göttliche Liebe ist sichtbar in der leidenschaftlichen Hingabe von Frischverliebten, in ihrem Werben und Locken, in ihrem Liebeskummer und Liebesleid. Denn richtige Liebe kann auch enttäuscht werden, nicht immer wird sie erwidert. Wie viel Ablehnung hat nicht Jesus erleben müssen? Die göttliche Liebe ist sichtbar in freundschaftlichen Beziehungen, in der Verwandtschaft von Seelen, im Teilen von Vorlieben und Abneigungen. Welch Glück ist das doch, mit einem Menschen über ein gemeinsam gelesenes Buch reden zu können, die Eindrücke über einen Film zu teilen, gemeinsam zu wandern, bergzusteigen, im Meer zu schwimmen, in die Oper oder ins Stadion zu gehen, Sichtweisen auszutauschen über Kunst- und Kulturschätze, gemeinsam traurig zu sein und auch den Schmerz über den Lauf der Welt zu teilen.

Die göttliche Liebe ist sichtbar und erfahrbar mitten im Leben, mitten in der Welt. Eine ihrer besonderen Formen ist die Nächstenliebe. Mit der Erzählung vom Barmherzigen Samariter hat Jesus der Nächstenliebe für immer ein Denkmal gesetzt. Der Samariter rettet dem unter die Räuber Gefallenen das Leben, er wendet sich ihm zu in der Not, obwohl er einer anderen Nationalität angehört. Statisch gesehen und aus der Perspektive der Materialprüfer vom TÜV wäre die Hilfe unter Menschen gleicher Nationalität wohl wahrscheinlicher gewesen. Aber diese Menschen gleicher Nationalität hatten im Fall des unter die Räuber Gefallenen ja gerade versagt und waren vorbeigegangen, ohne sich um ihn zu kümmern. Der fremdnationale Samariter hingegen lässt sich vom Leid des Geschlagenen berühren, verbindet seine Wunden, bringt ihn in die Herberge und bezahlt für seine Pflege. Es ist die göttliche Leidenschaft für

das Leben, die ihn dabei erfüllt, die Liebe, die nicht das ihre sucht, sondern sich daran freut, dass es dem anderen gut geht.

Ohne Liebe ist alles nichts – das bekennt der Apostel Paulus zu Beginn seines Liedes. Ohne Leidenschaft für das Leben, ohne Hingabe, ohne die Freude am Glück und den Kummer über das Leid, wird alles, was man tut, so bemerkenswert es sein mag, zu einem scheppernden Etwas, tonlos, ohne Resonanz. Der Klang der göttlichen Liebe kann in Menschen Resonanz erzeugen, kann sie anregen zur Leidenschaft für das Leben. Die göttliche Liebe klingt wieder in der Liebe der Menschen zueinander, in der Liebe zum Partner, in der Liebe für die Kinder, für Eltern oder Freunde, in der Liebe zum unter die Räder Gefallenen oder zu den vom Erdbeben Geschädigten.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein lärmendes Erz oder eine scheppernde Schelle.“ Die Liebe macht den Unterschied, ob in einem Menschen die göttliche Leidenschaft lebt oder nur eifriges Bemühen waltet. Ich will dies mit zwei literarischen Figuren verdeutlichen, beide erfunden von Astrid Lindgren, der schwedischen Kinderbuchautorin.

Die eine Figur ist Pipi Langstrumpf, das rothaarige Mädchen mit den abstehenden Zöpfen und der Riesenkraft, mit der sie ihr Pferd in die Höhe stemmen kann. Pipi Langstrumpf ist ein Ausbund an Lebensenergie, ein Bündel voller Leidenschaft für das Leben, ein Inbegriff für Freundschaft. Mit ihren Freunden Tommy und Annika erkundet sie die Welt. Wo jemand Hilfe braucht, ist sie da. Vom Feuer eingeschlossene Kinder rettet sie aus dem Dachgeschoss. Den Kindern der Stadt schenkt sie Süßigkeiten, mehr sie essen können. Ein großer Koffer Goldstücke, den sie von ihrem Vater bekommen hat, hilft ihr bei ihren Wohltaten.

Pipi Langstrumpf trägt Züge eines Erlösers, eines weiblichen Jesus. Der Koffer voller Gold, den sie bei sich hat, symbolisiert die Fülle göttlichen Wohlgefallens, das auf ihr ruht. Ihre Kraft erinnert an die Wundererzählungen von Jesus. Ein paar Eigenheiten von Pipi Langstrumpf passen allerdings nicht ins Bild. So lügt Pipi Langstrumpf, dass sich die Balken biegen. Außerdem mangelt es ihr an Taktgefühl. Am Tisch der feinen Damen, weiß sie sich nicht zu benehmen. Und auch Humor, das muss man zugestehen, hat sie mehr als Jesus, jedenfalls mehr als uns die Evangelien von Jesus überliefern. Die Unterschiede zwischen Jesus und Pipi Langstrumpf liegen also klar auf der Hand. Aber in einem sind sie sich dann doch wieder gleich: beide sind erfüllt von einem Übermaß an Gottvertrauen, Hoffnung und Liebe.

Gegenfigur zu Pipi Langstrumpf ist in der Filmfassung die strenge Tante Bruselius, von Pipi Langstrumpf neckisch Prüsseliese genannt. Tante Bruselius gibt vor, sehr um das Wohl von Kindern bemüht zu sein. Ihr Hauptziel ist es, Pipi Langstrumpf ins Kinderheim zu verfrach-

ten, damit diese endlich ein Zuhause hat und jemand auf sie aufpasst. Pipi Langstrumpf ins Heim zu bringen, gelingt natürlich nicht, denn Pipi ist gewitzter als Tante Bruselius und die Polizei zusammen. Außerdem findet Pipi, dass sie sehr wohl selbst auf sich aufpassen kann. Zur Not übernimmt ihre verstorbene Mutter im Himmel die Aufgabe des Aufpassens. Zu ihr unterhält Pipi eine lebendige und innige Beziehung. Auf Erden aber lässt es Pipi krachen. Sie hält Polizei und Prüsseliese fortwährend zum Narren. Deren vorgebliche Kinderliebe entlarvt sie als lebensfeindlicher Ordnungswahn und schiere Selbstsucht. Sie reden von Liebe und Freundlichkeit und dabei hört man immer nur schrilles Scheppern und lautes Lärmen. Tante Bruselius illustriert, was es heißt ohne echte Liebe zu sein, so wie Paulus dies zur Abschreckung formuliert: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein lärmendes Erz oder eine scheppernde Schelle.

Ob Paulus bei diesen Worten auch an sich selbst gedacht hat? Manchmal war er ja den schrillen Tönen durchaus zugeneigt. Sein Brief an die Galater, seine Briefe an die Korinther enthalten Passagen, in denen die Liebe, sagen wir mal so, mindestens ziemlich gut versteckt ist, während der apostolische Eifer durchaus fanatische Züge trägt. Vielleicht hat der Apostel sich dieses Hohelied der Liebe auch selbst gesungen und verordnet. Sich selbst und andere, wohl auch uns will er damit weglocken von den schrillen Tönen, vom Lärm der Selbstsucht, vom Scheppern des Eigenlobs, vom Getöse der eigenen Großartigkeit. Verlocken will der Apostel sich und andere und uns hingegen zur Liebe, zum Glauben, zur Hoffnung. In diesen dreien ist Gott, der Liebhaber des Lebens da, voller Sehnsucht nach Gelingen, Erfüllung und Glück, in diesen dreien ist Ewigkeit da. Hier klingt es, hier ist Resonanz und Leidenschaft fürs Leben und dafür will der Apostel die Menschen, sich selbst, andere und uns gewinnen. Denn es „bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ – Amen.